

Reinhardt

Verrat  
der  
Intellektuellen



**Wir drucken umweltfreundlich!**

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier; alterungsbeständig nach DIN ISO 9706; ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen »Blauer Engel« und dem »Nordic Environmental Product Label«.

Herstellung: Verlagsdruckerei Monsenstein und Vannerdat OHG, Münster. Druck, Bindung und Weiterverarbeitung stets unter Verwendung von umweltfreundlichen Materialien und Drucktechniken.

Stephan Reinhardt

# Verrat der Intellektuellen

*Schleifspuren durch die Republik*

Mit einem Nachwort von  
Hermann Peter Piwitt

Essay 13

Stephan Reinhardt, »Verrat der Intellektuellen« (Essay 13)  
© 2008 Oktober Verlag, Münster  
Der Oktober Verlag ist eine Unternehmung des  
Verlagshauses Monsenstein und Vannerdat OHG, Münster  
[www.oktoberverlag.de](http://www.oktoberverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten  
Satz: Thorsten Hartmann  
Umschlag: Thorsten Hartmann unter Verwendung eines Photos  
von Sebastian Runge  
Druck und Bindung: MV-Verlag  
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-938568-64-4

Für Andreas (†) und Jan (†)



## **Hollywood**

*Jeden Morgen, mein Brot zu verdienen  
Gehe ich auf den Markt, wo Lügen gekauft werden.  
Hoffnungsvoll  
Reihe ich mich ein zwischen die Verkäufer.  
(Bertolt Brecht)*

## **Die Hoffenden**

*Worauf wartet ihr?  
Daß die Tauben mit sich reden lassen  
Und daß die Unersättlichen  
Euch etwas abgeben!  
Die Wölfe werden euch nähren  
statt euch zu verschlingen!  
Aus Freundlichkeit  
Werden die Tiger euch einladen  
Ihnen die Zähne zu ziehen!  
Darauf wartet ihr!  
(Bertolt Brecht)*

*Ich bin deutsch, die andern sind undeutsch; ich muß dran  
festhalten: Der Geist entscheidet, nicht das Blut.  
(Victor Klemperer, Dresden, am 11. Mai 1942)*

*Alle Menschen sind frei und gleich  
an Würde und Rechten geboren.*  
(Anfangssatz des 1. Artikels der Allgemeinen  
Erklärung der Menschenrechte von 1948)

*Wenn Sie in einem Staat keinerlei Lärm von  
Streitigkeiten vernehmen, so können Sie sicher sein,  
daß es in ihm keine Freiheit gibt.*  
(Charles de Secondat Montesquieu)

*Der Patriotismus des Deutschen besteht darin, daß sein  
Herz enger wird, daß es sich zusammenzieht wie Leder in  
der Kälte, daß er das Fremdländische haßt, daß er nicht  
mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur ein  
enger Deutscher sein will.*  
(Heinrich Heine)

*Der neue Staat ist gegen die Intellektuellen entstanden.  
Alles, was sich im letzten Jahrzehnt zu den Intellektuellen  
rechnete, bekämpfte das Entstehen dieses neuen Staates.*  
(Gottfried Benn, Rundfunkrede, April 1933:  
»Der neue Staat und die Intellektuellen«.)



*Der einzige Patriotismus, der uns dem Westen nicht entfremdet, ist ein Verfassungspatriotismus. Eine in Überzeugungen verankerte Bindung an universalistische Verfassungsprinzipien hat sich leider in der Kulturnation der Deutschen erst nach – und durch – Auschwitz bilden können.*  
(Jürgen Habermas)

*Wir brauchen keine weitere Aufklärung mehr. Wir sind aufgeklärt bis zur innersten Zerrüttung.*  
(Botho Strauß, Rede zum  
Gotthold-Ephraim-Lessing-Preis 2001)

*Wenn der Fisch stinkt, mußt du sagen, daß er stinkt, und wenn er nicht stinkt, behaupte nicht, daß er stinke.*  
(Michael Walzer)



# INHALT

<b>Einleitung</b> .....	19
<b>I Ist der universalisierende Intellektuelle passé? / Verrat der Intellektuellen?</b> .....	27
<b>II Auf dem deutschen Sonderweg</b> .....	61
1. Ethnische Homogenität und übersteigertes Selbstwertgefühl .....	61
2. »Der Krieg ist der Vater aller Dinge« oder »Pfiff und Schliff« als »permanente Tatsache« – Ernst Jünger I .....	68
3. Gottfried Benn: »Ich erkläre mich ganz persönlich für den neuen Staat, weil es mein Volk ist, das sich hier seinen Weg bahnt« .....	87
4. »Die totale Mobilmachung« – Jünger II .....	96
5. Ernst Nolte kopiert Ernst Jünger im »Historikerstreit« .....	108
6. Galionsfigur der Neuen Rechten .....	110
7. Gegenaufklärung: Botho Strauß' »Anschwellender Bocksgesang« I .....	112
8. Journalistenbeschimpfung als Sündenbocksuche .....	116

9. Zerfetzte Gesichter oder eine neue Ästhetik des Schreckens ..... 119
10. Demokratische Offenheit für Sinnangebote wird mißverstanden als orientierungslose Beliebigkeit: Joachim Fest, Arnulf Baring et alii .. 120

### **III Stalins Säuberungen und die Moskauer Prozesse ..... 125**

1. Julien Benda: Recht ist zeitlich – und abhängig von jeweiligen Machtverhältnissen, Gerechtigkeit nicht ..... 125
2. Stalins »Säuberungen« und die Moskauer Prozesse..... 128
3. Sartre: »In der SU herrscht uneingeschränkte Freiheit der Kritik« ..... 137

### **IV Nationalgefühl / Erinnerungspolitik / Migration und allerlei Kehrtwendungen von Links nach Rechts..... 141**

1. Demokratie als Streit und offene Gesellschaftsform, Diktatur und Theokratie als geschlossene .. 141
2. Erinnerungspolitik I ..... 143
3. Der Fall Martin Hohmann..... 145
4. Neues Nationalgefühl und nationale Identität .... 146
5. Verfassungspatriotismus ..... 158
6. Von Links nach Rechts – Walsers Wechselfieber... 161
7. Erinnerungspolitik II – Geschichtsrevisionismus. 166
8. Erinnerungspolitik III ..... 176

9. Martin Walser: »Bis ins Unbewußte hinein geprägt von den Idealen und Demagogien seiner Zeit«? .....	179
10. Tendenzieller Antisemitismus? .....	180
11. Helmut Kohls Lautsprecher: Der Intellektuelle als Wasserträger .....	183
12. Gegenaufklärung: Botho Strauß' »Anschwellender Bocksgesang« II .....	186
13. Ethnische Homogenität oder Das Boot ist voll I... ..	189
14. Aufklärung als das Böse I.....	192
15. Aufklärung als das Böse II .....	195
16. Rechte Verschwörungstheorie oder »Wir sind mehr als die Indianer« .....	199
17. Ethnische Homogenität oder Das Boot ist voll II .	203
18. Toleranz als »Gift«? .....	209
19. Migration als Dauerthema .....	216
20. Leitkultur Aufklärung und Humanismus versus Deutsche Leitkultur.....	218
21. Aufklärung als das Böse III .....	220
22. Schwundstufe der Straußschen Kulturkritik .....	222
23. »Weißer Mann – was nun?« .....	225
24. Verlangen nach der alles leitenden Idee .....	228
25. Wiederbelebung des Religiösen .....	230
26. »Gott ist nicht tot. Jeder Christbaum zeugt von einer Tradition, die mehr ist als Kulisse.«.....	234
27. Uwe Tellkamp: »Plädoyer für eine konservative Revolution« .....	237
28. Morbus 68 .....	239

29. »Der Staat war der Feind, nicht die Väter« .....	243
30. Thomas Schmid, heute verantwortlich für alle »Welt«-Titel im Axel-Springer-Konzern.....	245
31. Udo di Fabio, heute Verfassungsrichter .....	246
32. Matthias Matussek, ehemaliger Kulturleiter des »Spiegel« .....	248
33. Deutschnational, Typus Augstein .....	252
34. Wende, Wiedervereinigung .....	254
35. Antifaschismus – eine Legende? .....	262
36. »Überhaupt wurzellos«: Der ehemalige »Ossi« im Westen I.....	265
37. »Überhaupt wurzellos«: Der ehemalige »Ossi« im Westen II.....	267
38. Der »Wessi« wittert seine Chance: Toterklärungen der Utopie.....	268
39. Rechts-links .....	270
40. Noberto Bobbio: »Polarsterne«.....	275
41. Ist Links sensibler als Rechts gegenüber Rassismus, Nationalismus, Neonazitum? .....	281
42. Erinnerungspolitik IV .....	282
43. »Die tausend Augen des Doktor PC.« (Dieter E. Zimmer) .....	284
44. Political Correctness / »Terror der Gutwilligen« / »Gutmensch« .....	287
45. Der kriegerische Zerfall Jugoslawiens.....	290
46. Offene Wahrheit oder Wahrnehmungsschwäche? Milosevic und Peter Handke .....	293
47. Geniebonus, Geniekult und Heiligsprechung .....	297

<b>V</b>	<b>Option Krieg</b> .....	303
1.	Von »Nie wieder Krieg!« zu »Wieder Krieg« .....	303
2.	»Humanistischer Fundamentalismus«?.....	306
3.	UNO .....	310
4.	Erster Golfkrieg: 16. Januar 1991 .....	314
5.	Intellektuelle im Dienste »propagandistischer Übertreibung« .....	315
6.	»Kultur des Krieges«?.....	317
7.	Deutsches Militär in den Balkankriegen statt Kriegsvermeidungsstrategien .....	323
8.	»Computer-Killer aus 5000 Meter Höhe« und »Irrfahrt im Einbaum« .....	325
9.	»Die Bereitschaft, nötigenfalls auch für sein Vaterland zu sterben, ist und bleibt ein Prüfstein republikanischen Bürgersinns« .....	327
10.	Ästhetik des Schreckens des Krieges, »wahrnehmungstechnisch« .....	329
11.	Der 11. September 2001 wird zur historischen Zäsur.....	330
12.	»Menschenrechte ins Reich der Utopien versetzt«? .....	334
13.	»Krieg gegen den Terrorismus« und »Kreuzzug gegen das Böse« .....	336
14.	»Bananenrepublik ohne Bananen« .....	338
15.	»Krieg gegen den Terror« als Rechtfertigung des permanenten Ausnahmezustandes .....	343
16.	Vorwurf des Antiamerikanismus: wohlfeil .....	345

17. »What We're Fighting For« (»Wofür wir kämpfen«).....	350
18. »Brief von Bürgern der Vereinigten Staaten an Freunde in Europa«.....	356
19. »Not in our name«.....	357
20. Gerhard Schröder: Ende der »uneingeschränkten Solidarität«.....	359
21. Zweiter Irakkrieg: 20. März 2003 .....	364
22. »Gewaltexperte« Wolfgang Sofsky .....	367
23. »Irak-Krieg als Exempel: Ohne Hegemonialmacht kein Weltfrieden«, will sagen: »Weltgewaltordnung« .....	373
24. »Europas Wiedergeburt«? Demonstrationen gegen den Krieg.....	374
25. Pazifisten sind Steigbügelhalter des Diktators Saddam Hussein.....	375
26. »Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit«....	376
27. »War is peace« – Newspeak / Sprachregelung ....	377
28. »Geld für gute Stimmung« im »Sauberen Krieg« durch Embedded Journalists .....	379
29. Warrior statt soldier – private Söldner und Killer übernehmen Schmutzarbeit .....	385
30. Enzensbergers »Schreckens Männer« .....	387
31. Harold Pinters Nobelpreisrede und deutsche Feuilletonintellektuelle .....	391



<b>VI Soziale Sensibilität und Solidarität</b> .....	397
1. Gleichheit nicht als Gleichmacherei, sondern als Verteilungsgerechtigkeit .....	397
2. »Bedingungsloser Marktopportunismus« .....	404
3. »Fehlender Leistungswille« in der »Unterschicht« oder »Politik zerstört Aufstiegswillen« .....	405
4. Wer produziert das wachsende Heer der Arbeitslosen? .....	410
5. Globalisierung als Lohndumping und Erpressung des Staates .....	412
6. Sozialstaatschmähung: »Wohlgeföhlt haben sich in diesem Sozialstaat immer nur jene, die ihn mißbrauchten« .....	414
7. »Soziale Exklusion« gefährdet die Demokratie ....	415
<b>VII Totsagungen und Wiederbelebungsversuche des Intellektuellen</b> .....	417
1. Entmoralisierung.....	417
2. Der fliegende Robert.....	418
3. Expertokratie und Totsagung des Intellektuellen oder »Das eigentlich Politische ist nicht Sache der Experten« .....	424
<b>VIII Normale Demokratie oder Ist der Schoß fruchtbar noch, aus dem das Unheil kroch?</b> .....	427

<b>Hermann Peter Piwitt: Nachwort</b> .....	439
<b>Anmerkungen</b> .....	447
<b>Literatur</b> .....	503

# Einleitung

Seit einiger Zeit wird die Legende gepflegt, daß spätestens seit 1998, als Rot-Grün mit Gerhard Schröder und Joschka Fischer eine neue Regierung stellte, die Achtundsechziger die Geschicke und das geistige Klima der Bundesrepublik bestimmten und prägten. Die Linken, heißt es auf der Rechten, hätten schon lange das Sagen. »Jetzt«, erklärte ganz in diesem Sinne im März 1997 enttäuscht der Schriftsteller Martin Walser in seinem Arbeitszimmer am Ufer des Bodensees drei angereisten Redakteuren der »Frankfurter Rundschau«: »Jetzt sind die 68er die Mächtigen. Das sind Linke.« Und, fügte er hinzu, die »sind hemmungsloser, rücksichtsloser, dogmatischer, polemischer als die früheren«<sup>1</sup>. Das dürfte, von heute aus betrachtet, eine Übertreibung sein, mehr noch: Ein Irrtum. Denn in Wirklichkeit sind die deutschen Intellektuellen schon lange nicht mehr links. Etliche haben sich parallel zu ihrer Karriere ziemlich bereit- und geldwillig entweder dem Neoliberalismus verschrieben oder sind auf dem Vehikel konservativer Kulturkritik nach rechts geschwenkt, und der Mainstream läßt sich mittlerweile ohnehin den Wind von rechts in den Rücken blasen. Dabei kommt es zu merkwürdigen Konfusionen und Umwertungsanstrengungen. Da vergleicht und setzt nahezu gleich der Büchnerpreisträger Martin Mosebach in seiner Darmstädter Dankesrede am 28. Oktober 2007 Antoine de Saint-

Just – einen der blutrünstigen Gefolgsmänner Robespierres in der Französischen Revolution – mit dem Reichsführer SS Heinrich Himmler, der in seiner Posener Rede vom Oktober 1943 den Massenmord an den Juden rechtfertigte. Mosebachs reaktionäre Idee fixe: Französische Revolution und die ihr zugrundeliegende Aufklärung markierten einen Irrweg. Die Zeit vor der Aufklärung sei dagegen eine gute Zeit gewesen. Wer aber die »wechselseitigen Grausamkeiten« wie die im Französischen Bürgerkrieg, wendet der Historiker Heinrich August Winkler zu Recht ein, gleichsetzt mit dem rassistischen Genocid der Nazis, begeht Geschichtsklitterung<sup>2</sup>. Und auf Mosebachs bizarr-reaktionärer Refeudalisierung setzt, dem von Fellows und Zeitgeist gefeierten BÜchner-Preisträger zur Seite springend, Alexander Gauland, Herausgeber der »Märkischen Allgemeinen«, im November 2007 in der »Welt« noch eins drauf: die Französische Revolution habe durch ihre »Verachtung von Traditionen und jahrhundertealter Erfahrung«, dekreditiert er, der ganzen Moderne ihre »intolerante, menschenverachtende Richtung« gegeben. Überhaupt: die Moderne sei ein einziger gräßlicher Irrweg, sichtbar heute in Bauhaus-Architektur, Regietheater, Genderstudy und abstrakten Bildern – sie sei eine, so auch der den Essay redaktionell verantwortende Redakteur »MS«, »potentiell terroristische Anmaßung«<sup>3</sup>. Geht es ideologisch verbiesteter und ästhetisch einfältiger? Oder ein halbes Jahr zuvor: im Mai 2007 erhielt ein leidenschaftlicher Antiaufklärer und hartnäckiger Jüngerianer wie Karl Heinz Bohrer einen Preis, der dem leidenschaftlichen Aufklärer und Antijüngerianer Heinrich Mann gewidmet ist. Oder vor Jahren, 2001, bedachte eine desorientierte Jury den gnaden-

losen Lessing-Verächter Botho Strauß mit just dem Gotthold-Ephraim-Lessing-Preis. Verwirrter geht's nimmer.

Da wir immer mit einem Fuß in der Vergangenheit stehen – sonst stünden wir nicht in der Gegenwart –, haben wir es auch immer mit dieser Vergangenheit zu tun. Oft nehmen wir sie gar nicht mehr wahr, dann wiederum haben wir es fast täglich mit ihr zu tun. Diese Vergangenheitsanteile kommen uns dann wie ein Bleigerüst vor. Die Zeitungen sowie Fernseh- und Rundfunkprogramme sind voll von dem, was man das konservative ideologische Grundgerüst Deutschlands, seinen unter- und oberirdischen konservativen Mainstream nennen könnte: Wert gelegt wird wie eh und je auf ethnische Homogenität, auf nationale, also deutschnationale Verhaftung und, was auch immer das sei, auf deutsche Identität, »Leitkultur«, deutsches Selbstbewußtsein.

Ebendas lebte mit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums und dem Scheitern der DDR Ende der achtziger Jahre sowie der Wiedervereinigung der deutschen Teilstaaten 1990 wieder auf. Auch wenn Helmut Kohl, um in diesem Umbruch die ihm in den Schoß gefallene Vereinigung nicht zu gefährden, das deutschnationale Bewußtsein etwa seines damaligen Innenministers Wolfgang Schäuble europäisch dämpfte, das deutsche Selbstbewußtsein war damit keineswegs erloschen. Wie auch? Endlich war vereint, »was zusammengehörte« (Willy Brandt) – eine historische Zäsur, die freilich die »Linke« zu erheblichen Teilen auf dem falschen Fuß erwischt hatte. Die fürchtete die Schäubles und Augsteins und war voller Skepsis gegenüber der Wiedervereinigung. Dafür wurde sie heftig gescholten und auch bestraft. Das einst rote Sachsen zum Beispiel

wählte nun tief schwarz. Mit der »Linken« verlor dabei auch die Figur des Intellektuellen an Zustimmung. Sie wurde abgewertet. Und spektakulär wechselten etliche der meinungsführenden Intellektuellen – Martin Walser, Botho Strauß, Hans Magnus Enzensberger – vom linken Meinungsspektrum hinüber zum rechten und rechtsliberalen. Begleitet wurden solche Seitenwechsel in den Feuilletons von der Behauptung, die bis dahin nützliche Unterscheidungshilfe Rechts-links habe ihre Berechtigung verloren. Der Frage sei hier ebenfalls nachgegangen: Hat sie das wirklich? Und gibt es neben völlig plausiblen Überzeugungswechseln aus besserer Einsicht nicht auch Formen intellektuellen Verrats – wie sie zum Beispiel der französische Sozialkritiker Julien Benda in seiner Streitschrift »Der Verrat der Intellektuellen« (deutsch 1978) beschrieben hat? Wenn sich etwa Geistesarbeiter zum Sprachrohr von Rassismus, Nationalismus und Partikularismus machen lassen oder den einzelnen Menschen opfern auf dem Altar eines Kollektivs – einer Nation, eines Staates, einer Region, einer Gruppe – oder einer zum Dogma erstarrten Geschichtsphilosophie? Auch Intellektuelle sind käuflich. Jahrzehntelang zum Beispiel richtete der Schriftsteller Bertolt Brecht sein Augenmerk auf den Mißbrauch des Intellekts durch jene, für die er den Neologismus »Tui« – in der Umkehrung »Tellekt-Uell-In« – prägte. »Tui« war für Brecht ein Journalist, Schriftsteller, Wissenschaftler, der seine Meinungen, Ansichten, Überzeugungen auf dem Meinungsmarkt verkaufte im Sinne des jeweils »gewünschten Ideologie«-Bedarfs<sup>4</sup>. Dergleichen – daß Geist nach Geld geht – weisen Intellektuelle gewöhnlich weit von sich. Was sie indes für freie Selbstwahl halten, ist oft Selbstpreisgabe, Resultat eingestandener

oder uneingestandener Abhängigkeiten, Hierarchien und Machtverhältnisse. Sich dessen bewußt zu werden, daß eben auch Geist abhängig ist von Geld, also erhältlich, darauf verweist der französische Soziologe Pierre Bourdieu in »Satz und Gegensatz. Über die Verantwortung des Intellektuellen« (1989) mit dem lapidaren Hinweis: »Es ist gerade die typische Illusion des Intellektuellen, zu glauben, er habe keine Illusionen und es gebe keine Grenzen: Er analysiert ständig die Grenzen der anderen und vergißt darüber seine eigene Grenze, eben die, zu glauben, es gäbe keine.«<sup>5</sup> Aber nicht nur Geld setzt Grenzen. Lange Zeit, seit Beginn des 19. Jahrhunderts, hatte sich Deutschland eingegrenzt auf dem Sonderweg des Nationalismus, bis es nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Gestalt des Teilstaates Bundesrepublik durch die westlichen Sieger endlich zum Anschluß gezwungen wurde an die Wertewelt der Demokratie und damit auch – rückwärtsgewandt – der Aufklärung. Die von Aufklärung, Humanismus, Pazifismus und Vernunft geprägten Ressourcen und Reserven waren im Deutschen Reich und in der Weimarer Republik zu schwach, um der stetigen Militarisierung des Denkens durch rassistische und nationale Superioritätsphantasmen etwas entgegenzusetzen. Krieg, lange schon eine ganz natürliche Option, wurde in den zehner Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts herbeigesehnt als metaphysisches Reinigungsgewitter. Vernunft und Denken erstarrten dann unter der Herrschaft der Nationalsozialisten vollends im »Dritten Reich«, das Europa und Teile der Welt mit dem Zweiten Weltkrieg überzog.

Heute ist die Bundesrepublik, zu der 1990 die ehemalige DDR hinzukam, eine Demokratie. Und sie ist – noch immer Exportweltmeister und seit

2006/2007 in der Gunst einer neuen Konjunktur –, scheint es, frei von allen Superioritätsgefühlen. Aber sind die Anfechtungen der Vergangenheit wirklich ein für allemal passé? Die Überbetonung des Deutschnationalen. Wie ist das zu verstehen: Wenn zum Beispiel vermehrt im gesellschaftlichen Spektrum von Mitte-rechts deutsche Identität, »deutsche Leitkultur« gefordert werden oder eine »Erinnerungskultur«, die mit vielerlei rhetorischen Floskeln auf eine Relativierung oder Revision des »Dritten Reiches« und seiner Verbrechen hinausläuft? Wenn so der konservative Historiker Karlheinz Weißmann propagiert, daß an das wiedervereinte Deutschland real- und machtpolitisch der »Rückruf in Geschichte«<sup>6</sup> ergangen sei? Oder wenn das Rassismus-Axiom von der ethnischen Homogenität in der bundesdeutschen Migrationspolitik immer wieder aufs neue bestätigt wird durch die fremdenfeindliche Haltung des »Das Boot ist voll«? Hier zeigt sich zum Beispiel, wenn unerbittlich auf dem Deutschnationalen und ethnischer Homogenität bestanden wird, daß die angeblich überflüssige Unterscheidungshilfe Rechts-links durchaus sinnvoll ist. Mitte-rechts argumentiert, geht es um Migration und Deutschnationales, hartleibig konservativ bis reaktionär. Wo es um das Andere, das Fremde, um Minderheiten geht, ist Links dagegen offener und sensibler – ebenso wie in Fragen sozialer Gerechtigkeit und Solidarität. Wobei im Falle der größeren Parteien CDU/CSU und SPD deren jeweils linke Flügel in Themen und Thesen einander immer ähnlicher geworden sind und miteinander konkurrieren – vor allem, nachdem die SPD mit »Agenda 2010« und Hartz IV ihr soziales Gewissen auf dem Altar der Marktwirtschaft leichtfertig in Frage stellt. Urteilsfähige Bürger und kritische



Begleiter gesellschaftlicher, staatlicher Zustände und Umstände sind deshalb auch heute nicht überflüssig. Im Gegenteil, äußerst nützlich für die Qualität einer Demokratie. Man stelle sich zum Beispiel vor: Als der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger am 11. April 2007 in seiner Trauerrede den früheren Ministerpräsidenten Hans Filbinger wahrheitswidrig in die Nähe des Widerstands gegen Hitler rückte und bemerkte: »Filbinger war kein Nationalsozialist. Er war ein Gegner des NS-Regimes. Allerdings konnte er sich den Zwängen des Regimes ebenso wenig entziehen wie Millionen anderer ... Es gibt kein Urteil von Hans Filbinger, durch das ein Mensch sein Leben verloren hätte«, und es hätte keinen Widerspruch gegeben – von Historikern und Intellektuellen und dem »Zentralrat der Juden in Deutschland«? Hätte sich dann ein Technokrat wie Oettinger, der rechten Redenschreibern aus dem Umkreis des 1979 von Filbinger selbst gegründeten stockkonservativen »Think Tanks« »Studienzentrum Weikersheim«<sup>7</sup> aufgesessen war, für seinen »Fehler« entschuldigt?<sup>8</sup> Auch in diesem Falle zeigte sich: Der innenpolitische Wert des »Zentralrats der Juden in Deutschland« für den Demokratie- und Minderheitenschutz in der Bundesrepublik ist ganz erheblich, seine Verlautbarungen zur Regierungspolitik Israels folgen anderen Interessen. Exemplarisch zum Ausdruck gebracht hat das der Vorsitzende des Zentralrats Paul Spiegel während seines Grußworts auf dem CDU-Parteitag in Frankfurt/Main am 17. Juni 2002: »Wir Juden fühlen uns wohl in diesem Land, das inzwischen für bereits zwei Generationen von Juden zu ihrem Geburtsland geworden ist. Allerdings hat die Shoah Folgen gezeitigt, denen wir Juden uns nicht mehr entziehen

können. Wir nehmen nichts mehr als selbstverständlich hin ... Als Minorität, die wir seit Jahrtausenden in der Diaspora sind, ist es kein Wunder, daß Juden eine Art sechsten Sinn, eine besondere Sensibilität für Abweichungen, selbst der kleinsten Art im anfälligen und zerbrechlichen Gefüge menschlichen Miteinanders entwickelt haben. Kritiker nennen diesen sechsten Sinn gern Hypersensibilität oder gar Hysterie. Wir sehen das anders. Diese besondere Wachsamkeit, die für uns zur zweiten Natur geworden ist, ja werden mußte, hat uns häufig das Leben gerettet. Seitdem sind wir gewarnt, seitdem wissen wir, daß wir stets auch das Udenkbare mitdenken müssen, wenn es um unsere Sicherheit und die anderer Minderheiten geht.«<sup>9</sup> »Sensibilität für Abweichungen«, Mitgefühl für Andere, Fremde, für Minderheiten ist eine menschliche Grundtugend für jede und jeden, auch für Intellektuelle.

# I Ist der universalisierende Intellektuelle passé? / Verrat der Intellektuellen?

Begriffe wie »Intellektueller« und »Moral« (oder auch »Gewissen«) haben bei etlichen Intellektuellen und geistigen Funktionsträgern in Redaktionsstuben und Universitätsseminaren keinen guten Klang. In den Feuilletons überregionaler Zeitungen wie der »Welt«, »FAZ«, »Süddeutschen«, selbst auch der »taz« und der »Frankfurter Rundschau« – die ehemals mit Kopf und Herz zuvörderst das nicht immer leicht zu intonierende Hohe Lied der Aufklärung sangen – erregen sich jüngere Redakteure und ehrgeizige Beiträger. So befindet Harry Nutt im vor Jahren neoliberal gewendeten Feuilleton der »FR«: »Man hält ihn noch im Spiel, den Intellektuellen, aber die Frage, wofür er noch gebraucht wird, ist kaum mehr zu beantworten ... Der Typus des Intellektuellen wird immer häufiger zum Gegenstand einer Kasuistik seines eigenen Zerfalls.«<sup>1</sup> Das Beispiel des heute 80-jährigen Günter Grass – einer der nach Bölls Tod wenigen ›klassischen‹ Intellektuellen der Bundesrepublik – schien erneut Stoff für diese Toterklärung zu geben. Grass, der immer eingeräumt hatte, als Flakhelfer und Schülersoldat ein glühender Jungnazi gewesen zu sein und dessen ganzes literarisches und publizistisches Werk auf eine Korrektur ebendieser Jugendsünde hinausläuft,

hatte die Mitteilung über seine Zugehörigkeit kurz vor Kriegsende zur Waffen-SS-Division »Frundsberg« erst 2006 als 79-Jähriger, im Rahmen der Werbekampagne zu seiner gerade erscheinenden Biographie »Beim Häuten der Zwiebel«, gewissermaßen offiziell bekannt gemacht.<sup>2</sup> Gewiß kein Ruhmesblatt, abgesehen von der Merkwürdigkeit, daß er ausgerechnet der »FAZ«, die ihn 1998 anlässlich seiner Friedenspreisrede für den türkischen Schriftsteller Yasar Kemal als falschen Moralapostel geschmäht und die ihm auch den Nobelpreis nicht so recht gegönnt hatte, dies anvertraute – statt dem notleidenden SPD-Organ »Vorwärts« oder – warum nicht? – der »taz«. Aber welche Heuchelei folgte dem nun auf dem Fuß. Für diejenigen, denen Grass' politische Zeitkommentare schon lange mißfielen, war dies Anlaß zur Maßregelung: War dieser Grass nicht seinerseits ein Heuchler? Anderen Moral predigen – und selber? Und bestätigte das nicht ihre tiefe Skepsis, die sie schon immer gegen die Figur des Intellektuellen gehegt hatten? »FR«-Feuilletonredakteur Christian Schlüter<sup>3</sup> rügte die angeblich »zumeist im hocherregt und überdreht hohen Ton der Moral vorgetragenen Statements« von Günter Grass und warf gleich die öffentliche Figur des Intellektuellen sowie die ganze Generation der Achtundsechziger in den Orkus. Und dekretierte in scharfem Tonfall: »Es gibt gar keine Generation zu verabschieden, weil sie längst verabschiedet worden ist.« »FR«-Kollege Christian Thomas glaubte gar die ganze Nachhitlerzeit mit dem Begriff der »Hypermoral« des konservativen Soziologen und Adorno-Antipoden Arnold Gehlen – für den in seiner Monographie »Moral und Hypermoral« humanistische Moral Überforderung und »Gesin-

nungsterror« bedeutete – erklären zu können: »Der nazistische Nihilismus, die radikale Aufkündigung traditioneller Normen und Werte in der NS-Ideologie, verlangte zwingend nach einem Gegenentwurf. Aus ihm entwickelte sich eine Gesinnungsstärke, bei mancher Gelegenheit in der Auseinandersetzung mit der westdeutschen Restauration aber auch ein Gesinnungsüberschuß, der sich schließlich den Vorwurf der Hypermoral einhandelte«<sup>4</sup>. Thomas' methodisches Vorgehen ist charakteristisch für etliche der jüngeren Feuilleton-Intellektuellen: Sie verflüchtigen moralische Grundkategorien und formalisieren ihr Denken funktional-technokratisch, indem sie psychologisieren. Ihnen geht es bloß nur noch um »Moral-Wettkämpfe«, »Gesinnungsstärke«, »Hypermoral«, also um Deutungshoheit. Inhalte und deren moralische Qualitäten interessieren weniger als vielmehr Macht und Machtkämpfe. Bedurfte es aber nicht gerade einer neuen Moral und »Gesinnungsstärke«, um der rassistisch-völkischen NS-Gesinnung mit ihrem mörderischen Sozialdarwinismus den mentalen Boden zu entziehen? Was kann überall und zu jeder Zeit anzutreffendes Fehlverhalten ausrichten gegen das Recht, eine Moral und Gesinnung zu behaupten, die sich gegen die Wiederholung der nationalsozialistischen Ideologie und ihrer entsetzlichen Minderheitenverfolgung zur Wehr setzt? Geht es kleinteiliger und selbstgerechter? Während Christian Thomas noch mithilfe der Psychologie um Verständnis rang, entrüstete sich in der »Zeit« regelrecht ihr Altdirektor Ulrich Greiner.<sup>5</sup> Empört rief er dem »Moraltrompeter Grass« ein »Es ist nun wirklich genug!« hinterher: Genug des »eitlen Gedröhnes«, der »unerträglichen Selbstgerechtigkeit« der Flakhelfer-Generation, des Mora-

lismus des »Renegatentums« der Grass und Jens. Offenbar lang angestaute Zurücksetzung brach sich bei Greiner sturzartig Bahn: Durch Jahrzehnte habe, zürnte er, die »ewige Rechthaberei der Flakhelfer« »viele Sendestunden und viele Feuilletonseiten« in Anspruch genommen, ohne daß dies von »geistigem Nutzen für die Nation« gewesen sei. Statt temperiert mit dem Krieg als Geburtshelfer der bundesdeutschen Demokratie umzugehen, hätten die Grass und Jens renegatischen Moralismus praktiziert. Daher, so Greiner, wurde der Krieg zum »Vater eines rigorosen Moralismus. Er kam nicht selten aus den Reihen jener, die selber in unterschiedlichem Maß Anteil hatten an Verblendung und Verbrechen.« »Renegatischer«, also »rigoroser Moralismus«, was soll das bedeuten? Wohl doch: Moral darf sein, aber nur ein bißchen. Aber darf – muß – Krieg nicht immer wieder Anlaß sein zu analytischer, also auch moralischer Gesamtbetrachtung? Seien es die 55 Millionen Toten des Zweiten Weltkrieges oder die 200 000 Toten des Afghanistankrieges 2002 oder die unzähligen – die Zahlenangaben schwanken zwischen 151 000 und 655 000 – Toten des zweiten Irakkrieges (darunter seit März 2003 bis 2008 4000 US-Soldaten) oder die 1500 toten Libanesen sowie die 150 toten Israelis des Libanonkrieges 2006? Für die Schlüter und Greiner ist das nervtötender renegatischer Moralismus des Grass, der Intellektuellen, der achtundsechziger Generation. Ist es so – nervtötender Moralismus? Und wenn »FAZ«-Redakteur Henning Ritter in verquaster Diktion den konservativen Soziologen und rechten Netzwerker Arnold Gehlen hochpreist zum »aktuellen Denker für Deutschland«, weil der eben die »humanitaristische Gesinnungsethik«, diesen »herrschenden allzustän-